

---

CHRISTIAN DÜRR

## DIE HÄFTLINGE DES KZ MAUTHAUSEN

### Ein Erfassungsprojekt des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Aus: DÖW (Hrsg.), Jahrbuch 2007, Wien u. a. 2007.

Seit 1996 wird im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am Aufbau einer Datenbank zu den Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen gearbeitet. Die Initiierung des Projekts fiel zeitlich mit parallelen Anstrengungen in den einzelnen KZ-Gedenkstätten der Bundesrepublik Deutschland zusammen. In den deutschen Gedenkstätten kam es bald zu einer Vernetzung der einzelnen Datenbankprojekte, welche letztlich in einem jährlich stattfindenden EDV-Workshop mündete.<sup>1</sup> Der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gelang es nur teilweise und temporär, sich in den internationalen Diskussionsprozess um die Nutzbarmachung elektronischer Technologien für die Erschließung von Daten- und Quellenbeständen in KZ-Gedenkstätten einzubinden. Für die deutschen Gedenkstätten zeigte sich, dass einheitliche Standards zur elektronischen Erschließung von Häftlingsdaten an den unterschiedlichen Ansprüchen, Voraussetzungen und Möglichkeiten der einzelnen Gedenkstättenarchive scheiterten. Der ursprüngliche Plan einer Vernetzung der einzelnen Häftlingsdatenbanken zu einem Datenbankverbund musste daher schließlich zu Gunsten eines permanenten Erfahrungsaustauschs zwischen den letztlich unabhängig voneinander betriebenen Datenbankprojekten abgeschwächt werden.

### Historischer Hintergrund und Quellenlage

Im Konzentrationslager Mauthausen, seinem Zweiglager Gusen und den mehr als vierzig Außenlagern waren in den Jahren 1938 bis 1945 etwa

---

<sup>1</sup> Die Zusammenarbeit zwischen den deutschen Gedenkstätten hat sich in den letzten Jahren zu einer zweimal jährlich stattfindenden internationalen Konferenz ausgeweitet, an der zuletzt Institutionen aus zehn Ländern beteiligt waren. Der letzte Workshop fand von 15. bis 17. November 2006 auf Einladung des Museum Auschwitz statt.

200.000 Personen inhaftiert, von denen annähernd die Hälfte dort ums Leben kam.<sup>2</sup> Der jeweilige Stand der Häftlinge, Zugänge und „Abgänge“ wurden von unterschiedlichen Dienststellen der Lagerverwaltung in der Regel penibel registriert. Viele dieser Quellen sind auch heute noch erhalten, was im Wesentlichen auf den persönlichen Einsatz vieler Häftlingsfunktionäre angesichts der sich abzeichnenden Befreiung des Lagers im Mai 1945 zurückzuführen ist.

Für den Aufbau des Datenbankprojekts waren dabei vor allem drei von unterschiedlichen Stellen im Lager unabhängig voneinander geführte Zugangsbücher bzw. Standbücher maßgebend: Das Zugangsbuch der Politischen Abteilung (Original in den National Archives, College Park, USA), ein vermutlich von der Schutzhaftlagerführung geführtes Zugangsbuch (Original heute in den Archives Nationales, Fontainebleu, Frankreich) sowie ein größtenteils aus einzelnen Zugangslisten zusammengestelltes Standbuch der Poststelle des Lagers (Original heute im Tschechischen Nationalarchiv, Prag). Diese drei im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen als Mikrofilmkopien vorhandenen Quellen hatten ursprünglich im Lager quasi die Funktion von Evidenzbüchern, in welchen über die Zeit hinweg der jeweilige Status und sämtliche Veränderungen in Bezug auf jeden einzelnen Häftling vermerkt wurden. Jede der drei Quellen setzt dabei inhaltlich andere Schwerpunkte, so dass sie sich teilweise gegenseitig ergänzen. Zudem weisen alle drei eine ähnliche Datenstruktur auf, im Wesentlichen bestehend aus den persönlichen Grunddaten jedes Häftlings, seiner Nationalität, der Häftlingsnummer und -kategorie sowie seines jeweils aktuellen „Status“ bzw. „Verbleibs“. An dieser Datenstruktur orientierte sich zunächst auch der Aufbau der ursprünglichen Datenbank. Neben diesen drei Hauptquellen ist jedoch auch eine Vielzahl verstreuter Primärquellen erhalten, deren Inhalte, wie sich bald zeigen sollte, im Rahmen des bestehenden Datenbankdesigns nur schwer adäquat erfasst werden konnten. Das Panorama dieser Quellen reicht von Zugangs- und Transportlisten über Häftlingspersonalkarten, Totenbücher und Sterbemeldungen bis hin zu Lagerbriefen oder Nachkriegsdokumenten.

---

<sup>2</sup> Vgl. Michel Fabréguet, *Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938–1945)*, Paris 1999, S. 163 f.: Fabréguet geht von einer Zahl von 95.000 bis 100.000 Toten aus. Hans Maršálek kommt in seiner Kalkulation zu einer Gesamtzahl von etwa 100.000 Toten (exklusive der etwa 2200 nach der Befreiung in und um Mauthausen Verstorbenen); vgl. Hans Maršálek, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien–Linz 1995, S. 146–148.

Die Quellenlage zu Mauthausen ist damit – bezogen auf personenbezogene Primärquellen zur Dokumentation der Häftlingsseite – ergiebiger als zu den meisten anderen Konzentrationslagern. Dennoch ist ein beträchtlicher Teil der nach Mauthausen deportierten Personen in den erhaltenen Quellen der Mauthausener Lagerverwaltung aus unterschiedlichen Gründen nicht erfasst:

Zum einen ist dafür die bis Februar 1942 geltende Praxis der Mehrfachvergabe von Häftlingsnummern verantwortlich. Das bedeutete, dass die durch Tod, Überstellung oder Entlassung eines Häftlings „frei“ gewordene Nummer nochmals an neu Eingewiesene vergeben wurde. Die betreffenden Häftlinge wurden damit aus der Evidenz des Lagers gelöscht<sup>3</sup>, weswegen – zumindest in den unterschiedlichen Zugangsbüchern – die Daten zu diesen Personen fehlen. In diesem Zusammenhang ist zudem zu berücksichtigen, dass das Zweiglager Gusen bis Jänner 1944 über eine eigene Häftlingsregistratur verfügte, die dort angelegten Zugangsbücher jedoch nicht erhalten geblieben sind. Recherchen im kürzlich der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Archiv des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Bad Arolsen werden zeigen, inwieweit diese Lücken durch erhalten gebliebene Quellen aus der Frühzeit des Lagers geschlossen werden können. In letzter Instanz wird jedoch kaum endgültige Gewissheit über die Vollständigkeit der Häftlingsdaten für die Jahre 1938 bis 1942 zu erzielen sein.

Zum anderen wurden mehrere Zehntausend nach Mauthausen deportierte Personen niemals formell im Lager registriert.<sup>4</sup> Dies betrifft in der Regel relativ klar zu definierende Personengruppen, deren genaue Zahl und vor allem auch deren persönliche Daten jedoch aus den Quellen der Lagerverwaltung nicht hervorgehen.

Es ist davon auszugehen, dass auf Basis der im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen vorhandenen personenbezogenen Quellen der Lagerverwaltung

---

<sup>3</sup> Ab 20. Februar 1942 wurden die betreffenden Einträge nicht mehr gelöscht und durch andere ersetzt, sondern durchgestrichen. Die Daten Verstorbener, Überstellter oder Entlassener blieben damit ab diesem Zeitpunkt erhalten.

<sup>4</sup> Dazu gehören insbesondere: etwa 20.000 im März 1945 aus Zwangsarbeitslagern in Ostösterreich „evakuierte“ ungarische Juden; etwa 4300 Häftlinge, die nach dem so genannten „Kugel“-Erlass in Mauthausen exekutiert werden sollten; sowjetische Kriegsgefangene, die nicht in den Stand des Schutzhaftlagers aufgenommen wurden; zur Exekution nach Mauthausen überstellte Personen (darunter etwa Personen des tschechischen Widerstandes im Jahr 1942); sowie besonders weibliche Häftlinge, die nur temporär in Mauthausen untergebracht und in andere Lager weiterüberstellt oder zur Zwangsarbeit entlassen wurden.

derzeit die Namen und Daten von 160.000–170.000 Mauthausen-Häftlingen dokumentiert sind. In weiteren bekannten, aber noch nicht für das Archiv reproduzierten einschlägigen Quellenbeständen anderer Archive können viele Zusatzinformationen erwartet werden, jedoch kaum neue Personendaten von bislang noch nicht im Bestand des Mauthausen-Archivs dokumentierten Häftlingen. Um auch diese Dokumentationslücke schließen zu können, wird es daher notwendig sein, einerseits auf andere Bestände und gänzlich andere Quellentypen zurückzugreifen sowie andererseits „Fremddaten“ aus Datenbanken anderer Archive zu integrieren. Beides ist auf Basis des ursprünglichen Datenbankdesigns jedoch praktisch unmöglich.

### Die „alte“ Häftlingsdatenbank

Der Start des Projekts „Häftlingsdatenbank“ im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen erfolgte, wie bereits angesprochen, im Jahr 1996. Parallel zum Aufbau dieser personenbezogenen Datenbank wurden weitere Schritte zur Aufarbeitung des Bestandes des Mauthausen-Archivs gesetzt. Im Zuge der Recherchen für die 1970 eröffnete historische Dauerausstellung in der KZ-Gedenkstätte hatte der ehemalige Zweite Lagerschreiber Hans Maršálek über Jahre hinweg verschiedenstes Material zur Geschichte des Lagers gesammelt und aufbewahrt. Erschlossen war dieses Material – ebenso wie die bekannten Personendaten zu den ehemaligen Häftlingen des Lagers – durch verschiedene Karteiregister. Parallel zur Häftlingsdatenbank wurde nun erstmals auch mit der elektronischen Erschließung des gesamten Archivbestandes begonnen. Als notwendige Vorstudie zum Aufbau der Häftlingsdatenbank wurde zudem der Bestand des „Maršálek-Archivs“ systematisch nach die Häftlingsseite dokumentierenden personenbezogenen Quellen durchsucht.<sup>5</sup> Schließlich wurde der Bestand um wichtige Quellen aus anderen internationalen Archiven ergänzt und zum Großteil als Mikrofilmkopien für das Mauthausen-Archiv reproduziert.

Gewissermaßen als Pilotprojekt zur Datenbank der männlichen Häftlinge begann man mit dem Aufbau einer Datenbank der in Mauthausen inhaftier-

---

<sup>5</sup> Die Rechercheergebnisse zu den personenbezogenen Quellen wurden in einer unpublizierten Studie für das Bundesministerium für Inneres zusammengefasst: Andreas Baumgartner, *Die Häftlinge des KZ Mauthausen. Quellendokumentation und Datenbank*, Wien 1996. Andreas Baumgartner war maßgeblich am Aufbau der Datenbanken im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen beteiligt.

ten Frauen. Seit September 1944 waren auch weibliche Häftlinge offiziell im Stand des KZ Mauthausen registriert worden.<sup>6</sup> Im separat geführten, ebenfalls erhaltenen Zugangsbuch für weibliche Häftlinge im Haupt- und in mehreren Außenlagern finden sich die Daten zu insgesamt 3077 Frauen.<sup>7</sup> Aus verschiedenen verstreuten Quellen, darunter vor allem Repatriierungs- und Befreitenlisten, konnten weitere nicht im Zugangsbuch erfasste weibliche Häftlinge identifiziert werden, sodass die Datenbank heute insgesamt knapp über 4000 personenbezogene Datensätze umfasst. Die Mehrheit der geschätzten rund 8500 Frauen<sup>8</sup>, die durch das Mauthausener KZ-System gingen, kann mit der bestehenden Quellenbasis des Archivs jedoch nicht dokumentiert werden. Auf eine weitgehende Schließung dieser Dokumentationslücke kann künftig vor allem durch einen Datenaustausch mit anderen Archiven und Gedenkstätten gehofft werden.<sup>9</sup>

Das Pilotprojekt „Frauendatenbank“ gab im Wesentlichen die Struktur für den Aufbau der viel umfangreicheren Datenbank männlicher Häftlinge vor. Obwohl schon damals klar war, dass die Quellenlage zu den männlichen Häftlingen wesentlich ergiebiger und komplexer sein würde, lehnte sich das Datenbankdesign eng an jenes der Frauendatenbank an.

So wie die Datenbank der weiblichen Häftlinge wurde auch die der Männer ursprünglich als eine im Wesentlichen auf einer einzigen Haupttabelle basierende MS-Access-Datenbank konzipiert. Jeder Datensatz sollte sich auf einen individuellen Häftling beziehen, und die Datenstruktur der Tabelle orientierte sich an jener der als Hauptquellen dienenden Häftlingszugangsbücher. Die Tabelle inkludiert die persönlichen Daten der Häftlinge

---

<sup>6</sup> Bis zu diesem Datum waren Frauen in Mauthausen nur als Sex-Zwangsarbeiterinnen, zur unmittelbaren Exekution oder vorübergehend für den Weitertransport untergebracht gewesen. Diese Personengruppen wurden jedoch nie als Häftlinge des KZ Mauthausen registriert.

<sup>7</sup> Frauenzugangsbuch: Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM) K/5/6 (Original im ITS Arolsen). Dieses Zugangsbuch beginnt mit 15. September 1944, nicht erfasst ist darin ein Großteil jener Frauen, die ab Anfang 1945 aus anderen KZ nach oder über Mauthausen „evakuiert“ wurden.

<sup>8</sup> Die Schätzung basiert auf den Angaben bei Andreas Baumgartner, *Die Vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte*, Wien 1997, S. 7.

<sup>9</sup> Ein derzeit im Auftrag des BMI laufendes Forschungsprojekt, durchgeführt vom Institut für Konfliktforschung in Kooperation mit dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, setzt sich als eines seiner Hauptziele den Aufbau nationaler und internationaler Kooperationsnetzwerke, die einen solchen Austausch ermöglichen sollen.

(Name, Vorname, Geburtsort, Geburtsdatum), deren Registrierungsdaten im Lager (Häftlingsnummern, Kategorie, Nationalität), Informationen zu deren Bewegung bzw. Funktionen innerhalb des Lagersystems Mauthausen (v. a. Überstellungen in Außenlager) sowie solche über deren letzten Verbleib (Todes-, Entlassungs- und Fluchtdaten sowie Überstellungsdaten in andere Stammlager).

Zur Befüllung der Datenbank wurden im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen insgesamt vier Zivildienstplätze geschaffen. Die Dateneingabe wurde von Beginn des Projekts an bis vor kurzem von Zivildienstleistenden in Zweiertams durchgeführt. Neben den Aufgaben in Bezug auf die Häftlingsdatenbank wurde zeitgleich jedoch auch der tägliche Routinebetrieb des Archivs – insbesondere die Beantwortung von Suchanfragen nach ehemaligen Häftlingen – in die Hände der Zivildienstleistenden gelegt. Die Mehrfachbelastung sowie die anstrengende Monotonie der Tätigkeit hatten letztlich zur Folge, dass sich der ursprünglich vorhergesehene Zeitrahmen schnell als illusorisch herausstellte. Sollte die Datenbank auf eine möglichst vollständige Dokumentation abzielen, so musste das Projekt vermutlich ohnehin als permanentes Work-in-progress verstanden werden.

Der Stand der Datenbank im Herbst 2006 beinhaltet weitgehend lückenlos die Einträge aus zwei verschiedenen Häftlingsbüchern (Politische Abteilung und Poststelle), teilweise ergänzt um zusätzliche Datensätze bzw. Zusatzinformationen aus den Totenbüchern und aus weiteren verstreuten Quellen des Archivs.<sup>10</sup> Derzeit finden sich darin Datensätze zu mehr als 136.000 ehemaligen Häftlingen. Allgemein lässt sich sagen, dass damit in der Datenbank sämtliche Häftlinge erfasst sind, die ab dem Zeitraum Oktober/November 1942 bis zur Befreiung im Mai 1945 im Konzentrationslager Mauthausen registriert waren. Personen, die davor verstorben, entlassen oder in andere Stammlager überstellt worden waren, sind im gegenwärtigen Stand der Datenbank (mit Ausnahme der in Hartheim Ermordeten sowie der aufgrund des „Homosexuellen-Paragrafen“ 175 inhaftierten Häftlinge) nicht enthalten.

Mit diesem Datenbestand ist die Datenbank zum wichtigsten internen Recherchemittel zur Beantwortung von Suchanfragen geworden, deren Zahl in den vergangenen Jahren zunächst aufgrund der im Jahr 2000 beschlossenen Entschädigungsregelungen für KZ-Häftlinge und später durch das

---

<sup>10</sup> Im Zuge zweier „Sonderprojekte“ wurden die vorhandenen Archivquellen nach persönlichen Daten zu „§ 175“-Häftlingen bzw. nach Opfern der „Aktion 14f13“ durchforstet und die entsprechenden Datensätze in die Datenbank übertragen.

zunehmende Interesse besonders der dritten Generation stark anstieg. Mit Hilfe der Datenbank konnte der Anteil positiv beantworteter Suchanfragen um ein Vielfaches gesteigert werden. Neben ihrer Funktion für die Recherche nach individuellen Häftlingen sollte die Datenbank längerfristig jedoch auch als Basis zur statistischen Auswertung der Häftlingspopulation und der Bewegungen innerhalb des Lagersystems dienen. In Anbetracht des aktuellen Datenbestands und bestehender struktureller Limitationen würde eine statistische Auswertung gegenwärtig jedoch keine validen Informationen liefern. Um die Entwicklung der Datenbank in absehbarer Zeit so weit voranzutreiben, dass zum einen eine statistische Auswertung möglich wird, zum anderen auf eine systematische Vervollständigung der Personendaten und deren Zusammenführung in einer Datenbank hingearbeitet werden kann, wurde seitens des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eine Initiative zum Relaunch des gesamten Datenbankprojektes gestartet. Dies schließt die technische und inhaltliche Neukonzeption der Datenbank ebenso ein wie die Professionalisierung der Dateneingabe.

### Probleme der alten Datenbankstruktur

Das strukturelle Design der alten „Häftlingsdatenbank“ schränkt die Möglichkeiten im Hinblick auf die erklärten Ziele der vollständigen Dokumentation und der statistischen Auswertbarkeit der Häftlingsdaten sehr stark ein. Insbesondere folgende Probleme galt es bei der Neukonzeption zu berücksichtigen und zu überwinden:

1. Die alte Häftlingsdatenbank ist grundsätzlich als eine personenbezogene, keine quellenbezogene Datenbank angelegt, das heißt, das grundlegende Kriterium für die Einheit eines Datensatzes ist nicht ein einzelner Quelleneintrag, sondern die Identität einer Einzelperson. Nun gibt es nicht wenige Häftlinge, die in Mauthausen mehrmals nacheinander unter verschiedenen Häftlingsnummern registriert waren.<sup>11</sup> Will man das Prinzip der Einheit eines Daten-

---

<sup>11</sup> Dies trifft insbesondere auf Häftlinge zu, die nach Gusen weiterüberstellt wurden. Da man im Lager Gusen bis Jänner 1944 eine eigene Häftlingsregistratur führte, wurde ein überstellter Häftling aus dem Zugangsbuch des Hauptlagers gestrichen und in Gusen mit einer neuen Nummer versehen. Bei einer neuerlichen Überstellung nach Mauthausen wurde er dort nicht unter seiner alten, sondern unter einer neuen Nummer registriert. Dasselbe gilt für all jene

satzes auf Basis der Identität einer Person beibehalten, müssen die unterschiedlichen Datensätze aus den Zugangsbüchern zu je einem Häftling in der Datenbank in einem Datensatz zusammengeführt werden. Voneinander abweichende Informationen in den unterschiedlichen Einträgen im Zugangsbuch können dann in der alten Datenbank nur mehr unter Anwendung eines sehr komplizierten Anmerkungsapparates dargestellt werden. Dieses Beispiel verweist zugleich auf ein allgemeineres Problem: Bei einer Vielzahl zur Verfügung stehender Quellen mit je unterschiedlicher Datenstruktur, teilweise auch einander widersprechenden Informationen, ist der Bezug einer Information zu ihrer jeweiligen Herkunftsquelle praktisch nicht mehr darzustellen. Bislang konnte diese Zuordenbarkeit durch eine Hierarchisierung der Datenquellen in Kombination mit einem standardisierten Anmerkungsapparat gewährleistet werden.<sup>12</sup> Bei einem Einbau weiterer Quellen wäre dieses Prinzip jedoch nur mehr mit sehr großem Aufwand weiterzuführen, was die Dateneingabe verlangsamten und zudem eine schwer wiegende Fehlerquelle darstellen würde. Das Prinzip der personenbezogenen Datenbank erwies sich daher zunehmend als problematisch. Andererseits ist es für eine valide statistische Auswertung jedoch unumgänglich, nach dem Prinzip der reziproken Beziehung zwischen einem Datensatz und einer individuellen Person vorzugehen – ein Dilemma, das auf Basis der alten Datenbankstruktur faktisch nicht zu lösen ist.

2. Einer weiteren Grundsatzentscheidung bedarf die Frage, ob eine Datenbank quellentreu oder interpretativ sein soll. Um einen Verlust an Information durch falsche oder unvollständige Interpretationen zu vermeiden, ist es für eine Datenbank, die als Grundlage für wissenschaftliche Forschung dienen soll, zum einen notwendig, möglichst nahe an den Quellen zu bleiben. Eine Datenbank, die das direkte Abbild einer Quelle ohne jegliche Interpretation

---

Gusener Häftlinge, die nach Aufgabe der separaten Häftlingsregistratur in diesem Lager am 23. Jänner 1944 in den Stand des Hauptlagers übernommen wurden. In solchen – nicht seltenen – Fällen erhielten die Häftlinge im Verlauf ihrer Inhaftierung also insgesamt mindestens drei unterschiedliche für den Komplex Mauthausen relevante Häftlingsnummern.

<sup>12</sup> Um dies zu gewährleisten, waren angesichts der zunehmenden Komplexität der Datenbank zahlreiche Adaptionen notwendig, die in Form eines Manuals systematisiert wurden. Projektverantwortliche seit 2001 sind Ralf Lechner und Christian Dürr.



darstellt, verschließt sich zum anderen jedoch ihrer statistischen Auswertung, wenn man bedenkt, dass damit unterschiedliche Schreibweisen, Schreibfehler und verschiedene Bezeichnungen für ein und denselben Begriff als solche in die Datenbank übernommen werden müssten. In der bisherigen Datenbank gibt es kein stringentes und einheitliches Konzept, wie diese beiden widersprüchlichen Anforderungen zu vereinen wären. Teilweise sind die Einträge daher derzeit interpretativ, teilweise quellengetreu. Zudem stellt die Interpretation durch ungeschultes Personal eine zusätzliche Fehlerquelle dar.

3. Die im Wesentlichen auf eine Einzeltabelle limitierte Struktur der Datenbank erschwert die Erfassung von Quellen mit komplexer Datenstruktur. Zwar ermöglicht die derzeitige Datenbank die einigermaßen adäquate Abbildung der Häftlingszugangsbücher, komplexere Quellen wie etwa Häftlingspersonalkarten oder gar Quellen, die nicht aus dem Umfeld der Lagerverwaltung stammen, lassen sich in ihr nur schwer darstellen. Eine Einzeltabelle die von ihrer Struktur her die Möglichkeit bietet, verschiedenste Quellensorten abzubilden, ist praktisch nicht realisierbar.
4. Die primäre Datenbasis jeder Häftlingsdatenbank bilden notwendigerweise die Quellen der Täter. Eine personenbezogene Datenbank ist das Abbild dieser Quellen, die einzelnen Häftlinge erscheinen in ihr nur als jene Objekte, zu denen sie im Lager degradiert wurden. Ein primäres Ziel eines solchen Datenbankprojektes muss es aber sein, den Menschen ihren Status als Individuen und als Subjekte wieder zurückzugeben. Nicht die Täterbürokratie gilt es fortzusetzen, sondern den von ihr erfassten Personen gegen jene zu ihrem Recht zu verhelfen. Die bisherige Datenbank bietet keine Möglichkeit, in konsistenter Weise etwa Originalschreibweisen von Namen und Geburtsorten oder von der Täterbürokratie gefälschte oder falsch aufgenommene Daten der Häftlinge richtig zu erfassen. Besonders die von Angehörigen an das Archiv herangebrachten Zusatzinformationen zu ehemaligen Häftlingen müssen jedoch als essenzielle Informationen betrachtet werden und daher auf entsprechende Weise Eingang in die Datenbank finden.

### Das Projekt „Häftlingsdatenbank neu“

Einige Änderungen der alten Datenbank wurden bereits in vergangenen Jahren vorgenommen. So wurde etwa von einer einfachen MS-Access-Datenbank auf SQL Server mit Access-Frontend umgestellt, was eine effizientere Verwaltung der großen Datenmengen und höhere Datensicherheit gewährleistet. In der Folge wurde das Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit einem eigenen Server ausgestattet, womit erstmals die zentrale Verwaltung großer elektronischer Datenmengen, damit auch von Bild-, Video- und Audiodateien größeren Umfangs möglich wurde.

Nicht zuletzt die Wiederaufnahme der Kontakte zum internationalen EDV-Workshop der KZ-Gedenkstätten hat jedoch die dringende Notwendigkeit vor Augen geführt, die bestehende Häftlingsdatenbank neu zu überdenken und ein neues Datenbankkonzept zu entwickeln, welches in der Lage ist, Lösungen für die oben genannten Probleme zu liefern.

Folgende Ziele des Projekts lassen sich formulieren:

1. Die strukturelle Neukonzeption der Datenbank soll die Voraussetzungen dafür schaffen, dass in ihr umfassendes Datenmaterial – etwa auch aus Fremddatenbanken – und unterschiedlichste Quellensorten jeweils mit Bezug auf individuelle Häftlinge erschlossen werden können.
2. Dies wiederum muss als Voraussetzung für die künftig möglichst vollständige Dokumentation der Einzelschicksale der Häftlinge des KZ Mauthausen und seiner Außenlager gesehen werden, welche auch die Integration von Bild-, Audio- und Videomaterial einschließt.
3. Die Datenstruktur soll eine valide statistische Auswertung der Datenbank nach verschiedensten Kriterien und Kriterienkombinationen ermöglichen, während zugleich die Prinzipien des direkten Quellenbezugs und der Quellentreue gewährleistet bleiben müssen.
4. Die Häftlingsdatenbank soll „quer“ zur Erschließung des Archivbestandes nach Formalkriterien eine weitere, nämlich inhaltliche Erschließungsebene des Gesamtbestandes einführen. Dafür ist eine Relation zwischen Häftlings- und Bestandsdatenbank herzustellen.

Seit Sommer 2006 wird im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in Zusammenarbeit mit IT-Experten an der Neukonzeption des Datenbankdesigns gearbeitet.<sup>13</sup> Gegenwärtig wird die neue Datenbank bereits in ihrer Grundzügen entwickelt, sodass vermutlich noch Anfang 2007 ein erster Prototyp erprobt werden kann. Parallel zur notwendigen technisch-inhaltlichen Entwicklung der Datenbank erfolgt die Eingabe der Daten seit November 2006 durch insgesamt fünf teilzeitbeschäftigte Kräfte.

Das grundlegende Datenbankkonzept sieht zunächst vor, die bestehende Häftlingsdatenbank auf dem derzeitigen Stand „einzufrieren“ und sie als Ausgangsbasis für eine neu zu entwickelnde Metadatenbank heranzuziehen. Parallel zu den notwendigen Überarbeitungen und Ergänzungen in der im Wesentlichen aus den Daten zweier verschiedener Häftlingszugangsbücher bestehenden alten „Häftlingsdatenbank“ wird mit dem Aufbau neuer, quellenbezogener Datenbanken begonnen. Da diese Einzeldatenbanken jeweils nur eine Einzelquelle oder eine bestimmte Quellensorte abbilden werden, können sie von ihrem Aufbau her sehr einfach gehalten werden. Eine erste rein quellenbezogene Datenbank wird aus den im Archiv verfügbaren Totenbüchern des Lagers aufgebaut werden. Diese wird drei getrennt voneinander geführte Totenbücher umfassen: das Totenbuch des Standortarztes des Hauptlagers, das Totenbuch des Lagers Gusen sowie das Totenbuch der sowjetischen Kriegsgefangenen. Im Wesentlichen weisen diese drei Quellen dieselbe Datenstruktur auf. Inhaltlich verhalten sie sich zueinander komplementär, es sind also praktisch keine Überschneidungen im Hinblick auf die in ihnen erfassten Personen zu erwarten.

Die alte „Häftlingsdatenbank“, die bereits bestehende Datenbank der WVHA-Häftlingskartei<sup>14</sup> sowie die im Entstehen begriffene „Totenbuch-Datenbank“ sollen daraufhin in einem weiteren Schritt in einer relationalen Metadatenbank zusammengeführt werden, in welche in Zukunft auch weitere quellenbezogene Einzeldatenbanken oder auch Fremddatenbanken anderer KZ-Gedenkstätten und Archive einbezogen werden können. Das Prinzip der relationalen Metadatenbank besteht in der eindeutigen Verknüpfung von Einzeldatensätzen aus unterschiedlichen Datenbanken auf Basis der Identität ei-

---

<sup>13</sup> Für die technische Umsetzung zeichnet die Firma Metamagix verantwortlich.

<sup>14</sup> Das Projekt WVHA-Datenbank ist ein derzeit laufendes internationales Projekt, im Rahmen dessen unter Beteiligung und Ko-Finanzierung von 18 Institutionen der Bestand der zentralen Häftlingskartei des Wirtschaftsverwaltungshauptamts aus dem Bundesarchiv sowie dem Archiv des Polnischen Roten Kreuzes verfilmt, in einer Datenbank erfasst und mit den Informationen aus den einzelnen KZ-Gedenkstättenarchiven ergänzt wird.

ner Person. Auf dieser Metaebene, die quasi den Kern der Gesamtdatenbank bildet, soll damit die Zusammenführung verschiedener quellenbezogener Datensätze, die sich alle auf ein und denselben Häftling beziehen, zu einem einheitlichen Datensatz gewährleistet werden. Dies ist für die statistische Auswertbarkeit der Gesamtdatenbank von grundlegender Bedeutung. Durch Verknüpfung der Meta- mit der Bestandsdatenbank des Archivs wird es außerdem möglich, sämtliche Archivalien mit Bezug auf einen individuellen Häftling in einem Datensatz zusammenzuführen.

Jeder Metadatensatz ist mit den entsprechenden Datensätzen aus den jeweiligen Einzeldatenbanken direkt verknüpft. Die Suche nach einer konkreten Person in der Metadatenbank wird somit sämtliche eventuell divergierenden Daten in den quellenbezogenen Subdatenbanken berücksichtigen. Da ihre Hauptfunktion in der Herstellung von Identität, also des eindeutigen gegenseitigen Bezugs einzelner Datensätze aufeinander besteht, kann sich die Darstellung der Daten auf der Metaebene im Wesentlichen auf die für die Bestimmung der Identität einer Person notwendigen Datenfelder beschränken.

Das Zusammenführen der Datensätze der Einzeldatenbanken zu einem Metadatensatz ist wiederum die Grundlage für die Einführung einer zusätzlichen interpretativen Datenbankebene – gewissermaßen einer Meta-Metaebene. Jeder Datensatz auf dieser Ebene steht in eindeutigem Bezug zu einem Datensatz der Metaebene. Die interpretative Ebene der Datenbank soll vor allem zwei Funktionen gewährleisten:

1. Die in der Metadatenbank kompilierten Einträge aus den einzelnen Sub-Datenbanken sind, wie angesprochen, in der Regel quellengetreu. Um die statistische Auswertbarkeit der Daten sicherzustellen, müssen unterschiedliche Schreibvarianten und variierende Bezeichnungen auf jeweils eindeutige Begriffe rückbezogen werden. Wichtig ist dabei etwa die Vereinheitlichung von den Deportationsweg betreffenden Ortsbezügen. Darunter fällt das Zusammenfassen verschiedener Bezeichnungen für dasselbe Lager in einem Überbegriff ebenso wie das Zusammenführen verschiedener Arten konkreter Ortsbezüge aus den Quelldatenbanken (Überstellung, Todesort, Herkunftslager).
2. Die einzelnen Felder der interpretativen Ebene werden – so wie bereits die Metaebene – auf Basis der Einträge der Einzeldatenbanken vorbefüllt. Diese Einträge können jedoch auch manuell überschrieben werden, womit es etwa möglich wird, die richtigen

(nicht germanisierten) Schreibweisen von Eigen- und Ortsnamen zu berücksichtigen sowie persönliche Daten zu ergänzen, ohne vom Prinzip der Quellentreue abzuweichen.

Während die Metaebene gewissermaßen den *Kern* der relationalen Datenbank darstellt, da in ihr die Bezüge der Einzeldatenbanken zusammenlaufen, könnte man die Meta-Metaebene als dessen *Oberfläche* bezeichnen. Während auf der Metaebene Identität *hergestellt* wird, wird diese auf der Meta-Metaebene *dargestellt*. Auf dieser Ebene soll daher auch ein möglichst weitgehender Überblick über die wichtigsten Daten und Informationen zur betreffenden Person gegeben werden. Die Meta-Metaebene soll neben den persönlichen Grunddaten daher auch Informationen zur Haftdauer und dem Haftweg sowie zum letztlichen „Verbleib“ des Häftlings enthalten.

Abfragen und Auswertungen der gesamten Datenbank können sowohl auf Basis der Felder der Metaebene, der Meta-Metaebene als auch einzelner Felder der Sub-Datenbanken gemacht werden.

Das Projekt „Häftlingsdatenbank neu“ ist derzeit in der Aufbauphase. Ein erstes konkretes Ziel ist die Erfassung der Daten der im KZ-Mauthausen und seinen Außenlagern verstorbenen Häftlinge und in der Folge deren Publikation in Form eines Gedenkbuchs oder einer Datenbank. Ein solches Projekt stellt selbstverständlich den Anspruch nach größtmöglicher Vollständigkeit. Neben den diesbezüglichen Hauptquellen wie Totenbüchern und Häftlingszugangsbüchern müssen daher auch noch zahlreiche weitere verstreute Quellen wie etwa Todesmeldungen, Tatortskizzen, die Liste „unnatürlicher Todesfälle“, das „Exekutionsbuch“ etc. berücksichtigt und in Datenbanken erfasst werden. Realistischerweise ist mit einer vollständigen Aufarbeitung dieser Daten bis frühestens Mitte 2009 zu rechnen, erst danach kann an eine Publikation gedacht werden.

Die weitere Projektentwicklung sieht später die Erstellung zusätzlicher Quellendatenbanken und deren Integration in die relationale Metadatenbank vor, das prinzipiell offen und ständig erweiterbar ist. Der weitere Aufbau der Datenbank ist daher ein permanentes Work-in-progress.

Bereits jetzt stellt die Datenbank ein wichtiges Recherchemittel sowohl für die Bearbeitung von „Haftanfragen“ als auch für die wissenschaftliche Forschung dar. Im Sinne des Datenschutzes wird die gesamte Datenbank auch weiterhin nur lokal im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zugänglich sein. In Zukunft kann jedoch auch an die Publikation von weiteren Auszügen aus der Datenbank gedacht werden. Mit dem Projekt „Häftlingsdatenbank neu“ werden erstmals die Mittel für eine vollständige

## **DÜRR: DIE HÄFTLINGE DES KZ MAUTHAUSEN**

---

Dokumentation der Einzelschicksale sämtlicher Häftlinge des KZ Mauthausen und seiner Außenlager geschaffen.